

Die evangelische Kirche in Steinseifersdorf von Gustav Lichey

Aus "Hohe Eule" Nr. 103 (März 1961)

In der Reihe der schlesischen Kirchen soll auch der ev. Kirche in Steinseifersdorf gedacht werden. Urkundlich belegt ist, daß sie im Jahre 1783 erbaut wurde. Dies besagt auch eine Tafel über dem Hauptportal. Sie wurde zuerst als Bethaus ohne Turm gebaut, letzterer ist 1861 errichtet worden. In ihm hingen drei Glocken und eine Uhr, deren Schlag bis 1917 weithin die Zeit verkündete. In jedem Weltkriege mußten je zwei Glocken abgegeben werden. Bei der Beschaffung des vollen Geläuts in den zwanziger Jahren wurde das Schlagwerk nicht wieder eingerichtet. Das Innere des Gotteshauses war ganz in Weiß gehalten. Goldleisten dienten als Verzierung. Zwei Emporen vermehrten die Zahl der Sitzplätze des Schiffes. Es war ein ungeschriebenes Gesetz: die Frauen saßen im Schiff, die Männer besetzten die Emporen (Bühnen genannt). Das Altarbild war ein Werk des Pastors Frobenius. Die Orgel wurde 1902 von der Firma Schlag & Söhne aus Schweidnitz erneuert und zu einem wirkungsvollen Klangkörper gestaltet. Folgende Seelsorger haben in dieser Kirche Gottes Wort verkündigt: Thiede, Theißner, Scholz, Ludwig, Dreßler, Barchewitz, Meißner, Frobenius, Krug, Weiß, Gugisch und Rohr. Letzterer war schon Soldat als er im Jahre 1939 eingeführt wurde. Nur wenige Gottesdienste konnte er in Urlaubstagen halten und hat nur wenige seiner Gemeindeglieder näher kennen gelernt. Gedacht sei auch der Herren Slawik und Hausdorf, die nach der Eremitierung des P. Gugisch als Vikare der Gemeinde dienten. Zum Kirchspiel gehörten die Dörfer Steinseifersdorf, Friedrichsgrund, Friedrichshain, Kaschbach und Schmiedegrund, die zuletzt zu einer einzigen Gemeinde unter dem Namen Steinseifersdorf vereinigt waren und 1094 Glieder zählte.

Nach dieser kurzen Chronik möchte ich einiges erwähnen, was besonders in meinem Gedächtnis haften geblieben ist. Sehr feierlich habe ich es empfunden, wenn zu Beginn des sonntäglichen Gottesdienstes beim Glockengeläut Pastor und Kantor (letzterer im schwarzen Anzug und Zylinder) aus dem Pfarrhause traten und gemeinsam zum Gotteshause schritten. Dieser Brauch ist später in

Verfall geraten. Weiter denke ich an die Konfirmationen. Da war das Innere der Kirche in Grün gehüllt. Girlanden aus Tannenreisig schmückten den Altar, Kanzel und die Emporen einschließlich Orgelchor. Feststehende Sitte war, daß die Konfirmanden das Reisig holten und die Konfirmandinnen es zu Girlanden banden. Am Sonnabendvormittag wurden sie unter Anleitung und Mithilfe der beiden Kirchendiener angebracht. Schließlich denke ich an die Christnachts- und Jahresschlußandachten. Wenn wir da von Kaschbach herunterkamen und die Kirche sahen, war der fragende Blick, ob sie schon erleuchtet sei. Zuerst war nur ein schwacher Lichtschimmer zu sehen, immer stärker wurde der Schein. Unzählige Kerzen an Altar, Kanzel, auf dem Orgelchor, an den Emporen, auf den Fensterbrettern und an den 3 Kronleuchtern die übrigens an allen hohen Festtagen im Lichterglanz erstrahlten - wurden entzündet. Die Kerzen - mit Ausnahme der für die Kronleuchter - waren von Gemeindegliedern gespendet worden. Das gab ein lebendes, wärmendes Licht, ganz anders als das starre elektrische Licht. Fast alle Teilnehmer, vor allem die Kinder, brachten noch Wachsstöcke oder Kerzen mit, und die Lichtfülle wurde immer größer. Die meist dick gefrorenen Fenster tauten ab. Zu diesem Gottesdienst nahmen der Patron der Kirche, Herr Graf von Seherr-Thoß, sowie die Kirchenältesten auf Stühlen im Altarraum Platz. O selige Vergangenheit!

,Den letzten Gottesdienst in meiner Heimatkirche erlebte ich am 14. 4. 1946. Es war die Konfirmation des Jahres, die Pastor Kellner aus Peterswaldau hielt. An diesem Tage hatte schon der größte Teil der Gemeindeglieder den Ausweisungsbefehl für Montag, den 15.4. in der Tasche.

Und heute? Aus zuverlässigen Quellen weiß ich, daß nur noch die Mauern des einst so stattlichen Gotteshauses stehen, weder Fenster noch Türen, weder Uhr noch Glocke sind vorhanden. Mögen alle, die die Kirche gekannt haben, sie so in der Erinnerung behalten, wie sie war!

Letzte Konfirmation in Steinseifersdorf

April 1946. In dem stillen Dörfchen Steinseifersdorf bewegte alle die bange Frage: Wann sind wir dran, repatriiert zu werden? (So hieß doch der Ausdruck.) Nun, am 13. April, dem Sonnabend vor Palmarum, ging

eine Kommission von Haus zu Haus, um mitzuteilen, wer sich am Montagmorgen zur Abreise bereithalten mußte. Für Sonntag war die Konfirmation festgelegt, die auch noch von Herrn Pastor Kellner gehalten wurde. Sie wer ganz anders wie in früheren Jahren oder wie sie jetzt, 15 Jahre später, wieder gefeiert werden kann. Für die Mädchen wurden Kleider aus den Sachen der Mutter oder denen der Verwandten genäht, wohl auch von Konfirmandinnen früherer Jahre geliehen. Das letztere war auch bei den Knaben der Fall. Wer in dieser Hinsicht einigermaßen versorgt war, legte sich mit der bangen Frage nieder: Werde ich beim Erwachen noch alles vorfinden? An ein Festmahl war nicht zu denken, es sei denn, daß es gelungen war, ein Kaninchen zu verbergen. Während des Gottesdienstes mit der ergreifenden Ansprache blieb kein Auge tränenleer, an der anschließenden Abendmahlfeier nahmen wohl alle Anwesenden teil. Für die meisten war es der letzte Gottesdienst in der Heimatkirche. Am andern Morgen mußten etwa zwei Drittel der Einwohner ihr friedliches Tal verlassen.

Mancher wird sich fragen: Warum das alles wieder aufrühren? Nun, in besseren Zeiten sollten diese ernsten Tage nicht vergessen werden.